

E Gleesli Wy

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-500306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



E Gleesli Wy

In ere Zyt, wo me sich mängmool fascht schämme mues, wemme gärn e Gleesli Wy sirpftet und wo me sieße Moscht und Grälleliwasser fir der Durscht drinkt, bsunders wemme Sport duet drybe, do isch's ganz luschtig, e bitzeli ans alt Basel zruckz'dänke.

Die Zytte, wo d'Stadt vo Räbe ganz umgäh gsi isch, die sinn jo scho lang, lang verschwunde. 's gitt kai «Basler» meh und ämmel ganz

gwis kai neyje, sieße Basler Aine-sächzger. Wo Räbe-n-um 's Stedtli ummegstande sinn, do hänn si au no-n-e strateegische Zwäck gha: Dur e Räbbärg dure het's e Find schwär gha, en Aagriff durez'fiehre. Uus de Tankfalle-n-und Beton-Gletz ka me-n-um kai Liebi meh au numme-n-e Drepfli Wy uuse-mälche. Das sinn no Zytte gsi, wo me-n-uus em Räbe-Verhau grad der Stadtwy gherbschtet het!

Wenn hitte-n-ain «herbschtet», der-no kunnt 's Erbschaftsamt und luegt

em uff d'Finger, daß er jo au gnueg Erbschafts-Styr zahlt!

Isch friehjer 's Herbschte-n-e Fraid und e Fescht gsi, isch me-n-in friehjere Johrhundert vergniegt «in Herbscht» gange, derno isch das halt jetz anderscht worde. Nit e-mool meh 's Herbschte-n-im Sinn vom *Erbe* macht aim numme Fraid. Der Staat hebbt halt au *do* der Doope-n-ane!

Zwai Brieder hänn emool im haimelige-n-eltäre Basel gfunde, 'der Markgräfler syg scho rächt. Aber

si welle jetz emoole Bordeaux zem Abwächsle ha. Si hänn sich zwai «pièces», zwai Fäßli, bstellt, und wo dä Wy ako isch, do isch der aint an Bahnhof uff, go go zem rächte luege.

Si hänn zämme-n-e Gschäft gha, und wo der aint wider vom Bahnhof zruck ko isch, wo-n-er die Fäßli inspiziert gha het, do het er zue sym Brueder gsait:

«Er wär scho rächt, dä Bordeaux. Aber 's isch schad, *dy* Fäßli niech-telet e bitzeli.»

Fridolin